Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 45 (1967)

Heft: 4

Artikel: Wir Alten in einem neuen Jahr

Autor: M.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherecke

Aebi, Paul: Ein Beitrag zur Frage des fehlenden Pflegepersonals in Spitälern, Heil- und Pflegestätten aller Art und der steigenden Spitalbau- und Betriebskosten in der Sicht eines Laien. Im Selbstverlag des Verfassers, 9466 Sennwald.

In seinem Vorwort berichtet der Verfasser, von Beruf Fabrikant, wie er durch eine Fernseh-Reportage im Sommer 1966 angeregt wurde, sich mit dem Mangel an Pflegepersonal zu befassen. Dieses Problem liess ihn nicht mehr los, er beschaffte sich die nötigen Unterlagen und legte seine Gedanken in der vorliegenden Broschüre nieder. Uns interessiert, was der Verfasser über die Unterbringung der behinderten und pflegebedürftigen Betagten schreibt. Er setzt sich lebhaft für eine vermehrte Unterbringung bei den Nachkommen ein. Bei den Altersheimen postuliert er eine gesunde Wirtschaftlichkeit der Führung. «Die Heime müssen ohne Luxus, aber von freundlicher und besonders den körperlichen Kräften der Pfleglinge angepasster Bauart sein.» Wenn auch die Schrift den Fachkräften wenig Neues bringt, so ist es doch lebhaft zu begrüssen, dass sich auch Fernstehende mit diesen vordringlichen sozialen Problemen befassen. Der Verfasser verdient damit unseren aufrichten Dank. Die Red.

Wir Alten in einem neuen Jahr

Gerne geben wir einer alten, treuen Leserin das Wort, wie sie uns von ihrem Erleben des Alters berichtet. Wir wünschen ihr weiterhin Mut und Heiterkeit. *Die Red.*

Das alte Jahr haben wir abgeschlossen, mit allem, was sich darin ereignet hatte, was uns kleinere und grössere Sorgen bereitete, die uns schwer drückten. Kranke Tage traten über Nacht an uns heran, die uns mahnten und Fragen an uns stellten; sind es Vorboten, dein Leben herzugeben, alles abzuschliessen, wären wir bereit gewesen? In grosser Dankbarkeit gegenüber dem Allerhöchsten sind unsere gesunden Tage wieder eingekehrt, wir sind wieder zu Kräften gekommen. Wir dürfen uns wieder freuen in

diesem begonnenen Jahre, dem baldigen Frühlingseinzug, der viele Erinnerungen in uns weckt, vom Frühling unseres Lebens, unserer eigenen Jugendjahre. Sie sind so verschieden, im Vergleich jener der heutigen Jugend. An manchen schulfreien Nachmittagen machten sich einige Nachbarsmädchen auf den Weg mit der Strickarbeit in der Hand und einem Körbchen am Arm, das einen bunten Garnknäuel beherbergte. Diese Knäuel waren blau mit rot, oder schwarz mit rot. Beim Stricken gab jede Farbe vier Touren. Es begann unter uns Strickmädchen eine Wette, wer zuerst eine Farbe fertig hatte. Ei, das ging emsig zu bei der Arbeit. Bald führte uns der Weg wieder zum Baum, wo wir uns setzen konnten. Es war ein alter Baum, damals schon so alt, wie viele von uns jetzt sind. Der Stamm war ganz krumm, so dass wir daran hinaufklettern konnten, eines nach dem andern, samt der Strickarbeit und dem Körbchen mit dem bunten Knäuel. Droben angekommen, lachten und jauchzten wir und setzten uns auf den waagrechten Baumstamm. Die Aeste hingen fast bis zum Boden. Ab und zu sangen wir ein frohes Lied mit unsern klaren Sopran- und Altstimmen. Ei, wie waren das frohe Zeiten und anspruchslose zugleich! Weder Schokolade noch Zeltli oder Glace hatten wir mitgenommen, sie waren uns noch unbekannt. Die zwei bis drei Strickstunden gingen rasch vorbei. Vorsichtig stiegen wir von unserem krummen Baum hinunter und begaben uns heimzu.

Es waren Tage der Freude, der Fröhlichkeit bei der fleissigen Strickarbeit in unserer sorgenlosen Jugend.

Wir sind unterdessen alt geworden; drei von uns leben heute noch und sind arbeitsfähig und wohlgemut und stricken mit Freuden zur Kurzweil. Ein 86 Jahre altes Grossmütterchen hat viel lange Zeit, es ist ganze Tage allein und deshalb einsam und verlassen. Mit der Strickarbeit sucht es andern Freude zu bereiten. Für seinen Grossohn strickt es einen ganz modernen Skipullover, wozu es alle Energie braucht, bis es die vielen Knäuel gestrickt hat für seinen Soldaten. Strahlenden Auges stellt es bei unserem Besuch die Frage: Was meinen Sie, bringe ich den Pully noch fertig bis Ostern, ich muss noch das Rückenteil stricken, das ist jetzt der letzte, den ich stricke. Die bejahende Antwort, die es erhielt von seinen Besuchern, erfreute sein ganzes Wesen, man sah ihm die Freude direkt an in seinem Gesichtsausdruck, als wollte es sagen: Noch länger darf ich mich des Lebens freuen, mit dem nahenden Frühling will ich wieder aufwachen, in die Natur hinausgehen, das Singen der Vögel hören, im nahen

Gebüsch. Mit schöner, exakter Handschrift kam eines Tages sein Brieflein. Es geht mir gut, bald kommt der Frühling, hoffentlich treffen wir einander mehr als es im letzten Sommer der Fall war. Solange man das Fraueli kennt, hat es immer seinen Humor, seine Fröhlichkeit, seinen guten Sinn und Verstand. Mit meiner AHV kann ich mich durchbringen, weil ich keine grossen Ansprüche mache.

M. B., Luzern

Hilfe für seelisch Alterskranke und ihre Angehörigen

Der nachfolgende Beitrag von Dr. med. H. Isenschmid, Stadtarzt in Zürich, vermittelt einen sehr guten Ueberblick über die Probleme, die sich aus dem Zusammenleben mit seelisch veränderten Betagten ergeben und zeigt insbesondere verschiedene Hilfsmöglichkeiten für Alterskranke auf. Es handelt sich dabei um den Abdruck eines Vortrages, den Dr. Isenschmid anlässlich der letzten Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale hielt.

Die Redaktion

I.

Auch heute hört man immer noch das Schlagwort vom «Jahrhundert des Kindes». Leben wir wirklich in einem solchen? Bei oberflächlicher Betrachtung könnten wir tatsächlich aus der Betonung all des Problematischen und Verherrlichenden um die Jugend herum darauf schliessen. Sehen wir aber genauer hin, stellen wir bestürzt fest, dass ganz andere Fragen uns lawinenartig zu bedrängen beginnen; Fragen, deren Bedeutung für die Zukunft noch nicht abzusehen ist. Es handelt sich um die Probleme der zahlenmässig stark zunehmenden Gruppe der über Fünfundsechzigjährigen.

Im Jahre 1860 betrug der prozentuale Anteil der über Fünfundsechzigjährigen an der Gesamtbevölkerung der Schweiz 5,1 %; 100 Jahre später, 1960 hingegen bereits genau das Doppelte, also 10,2%. Die neuesten Zahlen für die Stadt Zürich stammen von 1964. Die entsprechende Prozentzahl betrug 12,1. Hier ist der Prozentsatz der über Fünfundsechzigjährigen innerhalb von vier Jahren von 10,8 auf 12,1 gestiegen.

Nicht nur Polizei, Fürsorgeämter und Vormundschaftsbehörden kennen zahlreiche hilflose Alte; uns allen sind wahrscheinlich schon herumirrende oder verwahrloste Menschen höheren Alters